

## **Bericht zur Tagung „Berkeley’s Philosophy after the *Principles* and the *Three Dialogues*“ vom 23-26 Oktober 2017 in Toruń, Polen**

Die Tagung wurde von Adam Grzeliński und Bertil Belfrage organisiert und fand vom 23.10. bis zum 26.10. in Toruń im Konferenzraum des Petite Fleur Hotels und im Reading Room der Nikolaus Copernicus Universität statt. Der Schwerpunkt der Tagung lag auf Berkeleys Spätwerk, das in der wissenschaftlichen Literatur bisher wenig behandelt wurde. Hierbei wurden die sechzehn Vorträge nach sechs Themenschwerpunkten (Entwicklungen in Berkeleys System, Kausalität, die Einheit des berkeleyischen Systems, Berkeley im Kontext, Berkeleys Sozialphilosophie und politische Philosophie, Berkeleys vernachlässigte Werke) geordnet, wobei die Frage nach der Differenz zwischen Berkeleys Früh- und Spätwerk in allen Vorträgen präsent war. Vorträge waren auf eine Dauer von dreißig Minuten beschränkt, gefolgt von jeweils fünfzehnminütigen Diskussionen im Plenum. Im Folgenden werden die Vorträge der Tagung kurz skizziert.

### **Montag, den 23. Oktober**

Nach der Anmeldung wurde die Konferenz von Bertil Belfrage offiziell mit Begrüßung und Dank eröffnet. Die erste Sektion mit dem Titel „Development in Berkeley“ hatte zur Leitfrage, inwiefern man in den Werken Berkeleys von einer Entwicklung seiner Philosophie im Laufe der Zeit sprechen kann. Stephen Daniel von der Texas A&M Universität und früherer Präsident der Internationalen Berkeley Gesellschaft moderierte diesen ersten Block.

Bertil Belfrage von der Universität Lund kritisierte in seinem Eröffnungsvortrag mit dem Titel „The Unknown Berkeley: Consequences of a Biased Edition“ die 1954 erschienene Ausgabe der Werke Berkeleys. Seine Kritik konzentrierte sich auf den Punkt, dass die Herausgeber ihre eigene Interpretation der berkeleyischen Metaphysik ungenügend von ihrer Arbeit als Herausgeber getrennt gehalten hätten. Die Herausgeber ließen hierbei nach der Meinung Belfrages vor allem ihre Überzeugung einfließen, dass Berkeley seine philosophischen Überzeugungen im Laufe der Zeit nicht geändert habe. So argumentieren die Herausgeber hierfür u.a. in ihren einleitenden Kommentaren zu den Werken. Nimmt man diese Einführungen der Herausgeber, sowie ihre zusätzlichen Anmerkungen und Kommentare ernst, so folgt hieraus für Belfrage, dass paradoxerweise mehr als fünfzig Prozent der Veröffentlichungen Berkeleys nicht seine eigentliche Meinung wiedergeben. Noch schwerer

wiegt aber die Kritik Belfrages, dass sich diese Interpretation der Herausgeber auch in der Editionierung einiger Passagen niedergeschlagen zu haben scheint.

Die Kritik Belfrages ist von großer Bedeutung für die Berkeley Forschung, da die kritisierte Ausgabe seit ihres Erscheinens weitgehend als die wissenschaftliche Standardausgabe angesehen wurde. Um die bisherige historisch-kritische Ausgabe mit einer zweiten Ausgabe in Zweifelsfällen vergleichen zu können und auch weil die Ausgabe aus dem Jahr 1954 vergriffen ist, wird die neue Edition der Werke Berkeleys, die in den kommenden Jahren erscheinen soll und von Belfrage selbst editiert wird, mit Spannung erwartet.

Im Anschluss hielt Dariusz Kucharski von der Kardinal Stefan Wyszyński Universität einen Vortrag mit dem Titel „Spirit of Nature and Metaphysics of Light. Some sources for *Siris*“. In diesem Vortrag machte Kucharski eine neuplatonische Interpretation des Spätwerks Berkeleys stark und zeigte Parallelen zum Denken Henry Mores, eines Vertreters des Cambridge Platonismus aus dem 17. Jahrhundert, auf. Kucharski hob hierbei hervor, dass im *Siris* ein aktives Prinzip zwischen Gott und den Menschen tritt, auch wenn dieses aktive Prinzip ganz und gar vom unendlichen Geist Gottes abhängt und nur ein Instrument seines Schaffens darstellt. Dies stellt einen entscheidenden Unterschied zu Berkeleys Immaterialismus aus seinem Frühwerk dar, bei dem die Existenz der Materie, verstanden als etwas von den Geistern und ihren Wahrnehmungen Unterschiedenes, explizit verneint wird. Auch ein Konzept der Materie als Werkzeug Gottes lehnte Berkeley damals noch entschieden ab. Berkeley änderte seine Meinung im Spätwerk jedoch nicht bezüglich der vollständigen Abhängigkeit aller Dinge von Gott, so dass eine eigenständig existierende bzw. absolute Materie weiterhin ausgeschlossen wird. Auch wird dieses aktive Prinzip des Spätwerks nicht Materie genannt, sondern mit Namen wie Äther, Feuer, Licht, vegetative Seele oder Weltgeist bezeichnet, was zeigt, dass das Spätwerk durchaus in einer großen Nähe zum Frühwerk steht, insofern Materie auch hier nicht als etwas Nicht-Geistiges und vom Geist absolut Unabhängiges verstanden werden kann. Kucharski ging der Frage nach, was die Gründe für die Veränderung vom Früh- zum Spätwerk sein könnten und meinte diese, wie auch bei More, in theologischen Überlegungen zur Erklärung Gottes Handeln in der Welt und der Vermeidung sowohl des Pantheismus als auch des Atheismus zu finden. Vor allem als möglicher Versuch einer Theodizee wurde die Einführung des „mittleren Stoffes“ zwischen Gott und den Menschen im Plenum diskutiert.

Nach einer kurzen Kaffeepause die Möglichkeit zum Austausch bot setzte Adam Grzeliński von der Nicolaus Copernicus Universität den Gedankengang, dass Berkeley in seinem Spätwerk kein Imma-

terialist mehr sei bzw. dass der Immaterialismus in diesem Werk zumindest keine Rolle mehr spielt, in seinem Vortrag „The irrelevance of the immaterialist thesis in Berkeley’s *Siris*“ fort. Auch Grze-liński betonte den stark neuplatonischen Zug in Berkeleys spätem Denken. Grze-liński ging hierbei jedoch weiter als Kucharski und argumentierte, dass Berkeleys Spätphilosophie sogar mit Korpus-keltheorien vereinbar sei und dies auch zu einer Veränderung in Berkeleys Spiritualitätsverständnis geführt habe.

Im Anschluss wurden die Teilnehmer der Tagung, wie an jedem Tag, zu einem gemeinsamen Mit-tagessen im Speisesaal des Petite Fleur Hotels eingeladen. Die zweistündige Mittagspause bot hier-bei die Möglichkeit zu regem Austausch unter den Teilnehmern.

Der Nachmittagsblock zum Thema Kausalität wurde Dariusz Kucharski von der Kardinal Stefan Wyszyński Universität moderiert.

Richard Brook von der Universität Bloomsburg eröffnete den Themenblock mit seinem Vortrag „Berkeley, Newton, Explanation and Causality“. Im Mittelpunkt der Untersuchung von Brooks stand Berkeleys Werk *De Motu*. Er verglich hierbei Berkeleys Konzept der Kausalität, bei dem al-lein Geister Wirkursachen (*causa efficiens*) sein können, mit Newtons Kausalitätskonzeption. Auch spürte er der Frage nach, inwiefern Berkeleys Konzeption von Kausalität mit modernen Versuchen übereinstimmt, Naturgesetzlichkeit ohne Bezugnahme auf Wirkursachen zu denken.

Nach einer kurzen Kaffeepause hielt Ville Paukonen von der Boğaziçi Universität seinen Vortrag mit dem Titel „Berkeley’s theory of agent causation: finite and infinite agents and the question of necessary connections“. Paukonen zeigte hierbei die Unterschiede in Berkeleys Konzeption von Verursachung gegenüber denen von Locke und Malebranche auf. Das Besondere bei Berkeley ist hierbei Paukonen zufolge, dass allein Geister kausal wirksam sein können, dabei jedoch nicht nur Gott sondern auch die endlichen Geister kausal wirksam sind. Paukonen argumentierte dafür, dass die kausale Wirksamkeit endlicher Geister bei Berkeley derer Gottes epistemisch sogar vorrangig ist, insofern nur durch die Erfahrung der eigenen Wirksamkeit die Voraussetzung für sinnvolles Re-den über die Wirksamkeit Gottes gegeben ist. Paukonen ging es bei seinem Vortrag vornehmlich darum zu zeigen, dass Berkeley seine Konzeption von Verursachung im Zuge der Entwicklung sei-ner späteren naturwissenschaftlichen Werke gegenüber dem Frühwerk ausgearbeitet hat und dass Berkeley die Notwendigkeit der Verbindung zwischen Wirkungen und Ursachen durchaus als eine Eigenschaft von Verursachung ansieht, auch wenn diese Eigenschaft vor dem Hintergrund willentli-

cher Verursachung, welche die einzige Art von Verursachung bei Berkeley ist, recht verstanden werden muss.

Der erste Konferenztag fand seinen Abschluss in einem Weinempfang im Lesezimmer der philosophischen Fakultät der Nikolaus Copernicus Universität.

## **Dienstag, den 24. Oktober**

Die Vorträge am zweiten Konferenztag widmeten sich der Frage nach der Einheit des berkeleyischen Systems. Moderiert wurde der erste Themenblock von Silvia Parigi vom Instituto Italiano per gli Studi Filosofici.

Dávid Bartha von der Central European Universität eröffnete den Themenblock mit seinem Vortrag „Laws of nature and the divine will in the *Siris*“. Bartha ging es in seinem Vortrag darum die Kontinuität der berkeleyischen Früh- und Spätphilosophie bezüglich des Verständnisses der Naturgesetze, des Wesens Gottes und des Gott-Welt-Verhältnisses aufzuzeigen.

Bartha war es hierbei besonders wichtig den Voluntarismus in Berkeleys Philosophie herauszustellen. So sind Bartha zufolge bei Berkeley die Naturgesetze ganz durch den Willen Gottes bestimmt. Es gab somit keine äußeren Gründe, ob intellektual oder anderer Art, die Einfluss darauf hatten, wie Gott die Welt mit ihren Naturgesetzen erschaffen hat. Dass der empiristisch-nominalistisch Voluntarismus aus Berkeleys frühen Werken im neoplatonisch geprägten *Siris* erhalten bleibt, ist für Bartha vor allem deswegen interessant, weil man tendenziell eine rationalistischere und intellektualere Argumentation in einem neo-platonischen Kontext erwarten würde. Auch ist der Erhalt der voluntaristischen Position im Spätwerk für Bartha ein Indiz dafür, dass der Voluntarismus Berkeleys nicht eine bloße Folge seiner früheren Argumentation für den Immaterialismus war, sondern einen Eigenstand in Berkeleys Philosophie hat.

Gleich im Anschluss hielt Peter West vom Trinity College Dublin seinen Vortrag mit dem Titel „Anti-Abstractionism and Berkeley’s Theory of Meaning in *Alciphron* 7“. In diesem ging es West darum zu zeigen, dass Berkeley noch im *Alciphron* die anti-abstraktionistische These aus den *Principles* vertritt die besagt, dass es unmöglich ist, sich Ideen vorzustellen, die nicht qualitativ bestimmt sind und dass diese Einschränkung für alle menschlichen Geister gilt. Zum anderen wollte West aufzeigen, dass Berkeley weder im *Alciphron* noch in seinem Frühwerk die These vertritt, dass

jedem sinnvollen Wort eine konkrete qualitativ bestimmte Idee in der Vorstellung entsprechen müsse.

Takaharu Oda von der Universität Tartu schloss schließlich den Themenblock mit seinem Vortrag „Berkeley’s Metaphysics of Causality in *De Motu*“ ab. Seinen Vortrag widmete Oda der Untersuchung des Kausalitätsbegriffs in Berkeleys Abhandlung *De Motu*. Hierbei war für Oda die Unterscheidung von Naturwissenschaft und Metaphysik von besonderem Interesse. Während Oda zufolge die Naturwissenschaft bei Berkeley die Muster der menschlichen Ideen bzw. Wahrnehmungen erkennt, ist es die Aufgabe der Metaphysik nach der Ursache der Ideen zu fragen.

Nach dem Vortrag wurde bei einem gemeinsamen Mittagessen angeregt weiter diskutiert. Anschließend gab es im Anschluss für alle Teilnehmer der Tagung eine Stadtführung durch die mittelalterliche Altstadt Toruń.

### **Mittwoch, den 25. Oktober**

Den ersten Themenblock des Tages moderierte Tom Stoneham von der York Universität. In diesem Themenblock kreisten die Vorträge und Diskussionen um den philosophiegeschichtlichen Kontext, innerhalb dessen Berkeleys Werke entstanden sind.

Den ersten Vortrag hielt Stephan Daniel von der Texas A&M Universität. In seinem Vortrag „Berkeley on Descartes and Locke after 1720“ behandelte Daniel Berkeleys Auseinandersetzung mit den philosophischen Systemen Descartes und Lockes in seinem Spätwerk. Bezüglich Descartes stand hierbei Daniel zufolge für Berkeley primär die Untersuchung des Mechanismus im Mittelpunkt, während er sich bei Locke hauptsächlich mit dessen Theorie der abstrakten Ideen beschäftigt habe. Die Auseinandersetzung mit diesen beiden Aspekten der Systeme Descartes und Lockes blieb Daniel zufolge während Berkeleys gesamter Schaffenszeit präsent. Daniel argumentierte jedoch auch dafür, dass es im Laufe der Werkentwicklung Berkeleys eine Themenverschiebung gegeben habe. Während Berkeley in seinem Frühwerk um erkenntnistheoretische Probleme gekreist und sich vor diesem Hintergrund mit den Positionen Descartes und Lockes auseinander gesetzt habe, hätte in Berkeleys Spätwerk die Auseinandersetzung primär im Hinblick auf die Fragestellungen der praktischen Philosophie stattgefunden.

Eine interessante Diskussion im Plenum fand im Anschluss an den Vortrag bezüglich der richtigen Lesart des berkeley'schen Subjektbegriffs statt. Hierbei wurde die These diskutiert, inwiefern bei Berkeley kein Subjekt unterschieden von einzelnen Willensakten und Wahrnehmungen gedacht werden könne, da ein solches Subjekt nach Berkeleys eigener Argumentation ein abstrakter und damit unzulässiger Begriff sei.

Im Anschluss hielt Kenneth L. Pearce vom Trinity College Dublin einen Vortrag mit dem Titel „The Monster of Malmesbury and the Bishop of Cloyne: Hobbist Origins of Berkeley's Theory of Meaning and Inference“. Hierbei stellte Pearce die These auf, dass Berkeley bezüglich seiner Konzeption des legitimen schließenden Denkens und der Bedeutung von Worten maßgeblich von Hobbes beeinflusst worden sei. Beide Denker weisen hierbei Pearce zufolge eine stark empiristisch und nominalistisch geprägte Sprachphilosophie auf. Um die Parallelen aufzuzeigen, konzentrierte Pearce sich maßgeblich auf Berkeleys *Alciphron VII* und auf die dritten Einwände Hobbes' zu den *Meditationen Descartes'*, welche Berkeley in seinen *Philosophical Commentaries* wiederum kommentiert hatte. Beide Denker stimmen Pearce zufolge darin überein, dass Ideen mit vollständig sinnlich bestimmten Bildern gleichgesetzt werden, so dass es keine intrinsisch allgemeinen Ideen geben kann, wie es auch keine Idee von einer spirituellen Substanz und damit u.a. von Gott geben kann. Allgemeinheit beruht bei beiden Denker stattdessen auf Signifikation, welche durch Konvention bestimmt wird. Das schließende Denken bei beiden Philosophen besteht dabei Pearce zufolge lediglich in der Manipulation von Symbolen gemäß konventioneller syntaktischer Regeln. Für beide Denker ermöglicht Sprache dabei nicht nur bisher Gedachtes mitzuteilen, vielmehr erweitert sie das Denkvermögen. Auch ist die Sprache bei beiden Denkern vor allem eine praktische Angelegenheit. Die richtigen Worte auf die richtige Weise verwendet ermöglichen den rechten Umgang des Menschen mit seiner physischen, sozialen und politischen Umwelt.

Worin Berkeley sich nun aber Pearce zufolge von Hobbes unterscheidet, ist, dass Berkeley vor dem Hintergrund dieser Sprachphilosophie für den christlichen Glauben argumentiert. Argumentationsweisen aufzunehmen, welche vermeintlich irreligiös sind, um mit ihnen zu christlichen Folgerungen zu gelangen, ist ein strategischer Zug, den Berkeley Pearce zufolge häufiger anwandte und der seiner Meinung nach zugleich der Hauptgrund dafür gewesen ist, dass Berkeley in seinen Notizbüchern die Befürchtung äußerte, bei anderen Mitgliedern des Klerus in Ungnade fallen zu können.

Nach einer kurzen Kaffeepause hielt Silvia Parigi vom Instituto Italiano per gli Studi Filosofici einen Vortrag mit dem Titel „Berkeley's Christian Enlightenment“. In ihrem Vortrag ging es Parigi darum zu zeigen, dass das Konzept einer christlichen Aufklärung ein historisch legitimes und

sinnvolles Konzept sei. Auch argumentierte sie dafür, dass das Konzept einer christlichen Aufklärung ein Schlüssel dazu sein könnte Berkeleys philosophisches System und dessen Einheit besser zu verstehen. So war Berkeley Parigi zufolge der Überzeugung, dass Religion niemals die Vernunft oder die Freiheit des Denkens einschränken könne, da Gott die Quelle aller Wahrheit ist. Der Immaterialismus und die Deutung der empirischen Welt als die Sprache Gottes bilden für Berkeley Parigi zufolge den Kern seiner Philosophie. Sie argumentierte dafür, dass Berkeley durch diese Theorien die Wahrheit der Naturwissenschaft und die Wahrheit der Offenbarung, sowie Philosophie und Apologetik als miteinander versöhnt ansah.

Nach der Mittagspause begann der zweite Themenblock des Tages, moderiert von Richard Brook von der Universität Bloomsburg. Themenschwerpunkt war die Sozialphilosophie und die politische Philosophie bei Berkeley.

Paweł Hanczweski von der Nicolaus Copernicus Universität, der als Historiker an der Tagung teilnahm, eröffnete den Themenblock mit seinem Vortrag „George Berkeley: Forging the Irish Nation“. Hanczweski behandelte in seinem Vortrag Berkeleys Auffassung bezüglich des Konzepts einer irischen nationalen Identität. Er zeigte auf, dass Berkeley die Erdung der nationalen Identität in einem übernationalen christlichen Fundament als wichtigste Voraussetzung für ein gesundes nationales Bewusstsein ansah. Durch den Bezug auf ein solches Fundament würde den Nationen ein vereinheitlichendes Moment gegeben, um dass sie sich zwar einzeln würden bilden können, ohne aber, dass dabei eine wechselseitige Abgrenzung im Mittelpunkt der Identitätsbildung stünde, so dass das Vereinende zwischen den Nationen präsent bliebe.

Im Anschluss hielt Tom Stoneham von der Universität York einen Vortrag mit dem Titel „Deliverance from Error: Berkeley on education and moral improvement“. In seinem Vortrag argumentierte Stoneham, dass Berkeley in seinem Spätwerk die Herangehensweise zur Bekämpfung des Freidenkertums geändert habe. Während Berkeley Stoneham zufolge in seinen Frühwerken den Materialismus als philosophische Quelle des Freidenkertums argumentativ direkt angriff, konzentrierte er sich in seinem späteren Wirken darauf für eine Bildung sowohl im intellektuellen wie auch im moralischen Bereich einzutreten, welche die verführende Wirkung des Freidenkertums unterband. Stoneham argumentierte, dass, um Berkeley's spätere Bildungsprojekte zu verstehen, es wichtig sei herauszuarbeiten, wie sie auf seinen philosophischen Überzeugungen bezüglich des Aufbaus des menschlichen Geistes, des Wesens von Vorurteilen, der Grenzen der Gewissensfreiheit und der Strategien zur Vorbeugung von Irrtum, aufbauen.

Einen Punkt den Stoneham besonders hervorhob war, dass Berkeley die Praxis verteidigte, bereits Kindern weltanschauliche und moralische Überzeugungen anzuerziehen, aufgrund dessen, dass es hierzu keine Alternative gäbe, da Kinder sich mit Notwendigkeit Überzeugungen aneignen, ohne aber diese Überzeugungen bereits selbst gemäß ihrer rationalen und moralischen Legitimität unterscheiden zu können.

Der dritte Tagungstag schloss mit einem festlichen Abschiedsessen, zu dem alle Teilnehmer eingeladen waren. Das Abschiedsessen fand bereits am dritten Tag der Konferenz statt, aufgrund einer Überschneidung mit einer weiteren Konferenz, wegen der einige Teilnehmer bereits am Morgen des nächsten Tages abreisen mussten.

### **Donnerstag, den 26. Oktober**

Am vierten und letzten Tag fand ein letzter Themenblock statt, in dem die in der Forschung vernachlässigten Werke Berkeleys besonders in den Blick genommen werden sollten. Leider war es mir am letzten Tag nicht mehr möglich teilzunehmen.

Ich danke pro philosophia e.V., dass sie mir durch die großzügige Übernahme der Fahrt- und Übernachtungskosten die Möglichkeit gegeben hat an dieser Konferenz teilzunehmen, die von regem fachlichen Austausch und großer Gastfreundschaft geprägt war.